

DURCH KRIEGE UND KRISEN

Hyperinflation und Weltwirtschaftskrise NS-Herrschaft und Zweiter Weltkrieg

Wie die Firma den Ersten Weltkrieg überstand, ist nicht bekannt. Eine alte Anzeige im *Mümling-Boten* vom 18. Dezember 1918 weist auf eine unliebsame Begleiterscheinung des Krieges hin: Die Gemeinde Höchst hatte im Fabrikgebäude der Gebrüder Weigel eine Entlausungsanstalt eingerichtet, in der die Bürger kostenlos ihre Kleidung und Wäsche reinigen lassen konnten. Offenbar hatte durch die wirtschaftliche Not im Krieg die Ungezieferplage erheblich zugenommen.

Die in dem Fabrikgebäude der Gebr. Weigel in Höchst errichtete

Entlausungs-Anstalt für Höchst und Umgegend

ist fertiggestellt und dem Betrieb übergeben.

Die Ablieferung der unreinen Kleider und Wäsche kann an allen Wochentagen von 8 bis 10 Uhr vormittags im Fabrikgebäude erfolgen.

Die Reinigung geschieht unentgeltlich.
Bürgermeisterei Höchst.

Anzeige der
Bürgermeisterei
Höchst im
Mümling-Boten
vom 18.12.1918

Hyperinflation

Die Folgen des Ersten Weltkriegs waren verheerend. Viele Menschen hungernten, Familien hatten ihre Väter und Söhne an der Front verloren, die Wirt-

schaft lag am Boden, die politischen Verhältnisse waren äußerst instabil. Eine allmähliche Erholung der Wirtschaft wurde jedoch bald durch die galoppierende Inflation zunichte gemacht. Noch die Reichsregierung hatte den Krieg mit Staatsanleihen in der Hoffnung finanziert, dass nach dem Sieg die Kriegsgegner die Zeche zahlen müssten. Die Rechnung ging bekannterweise nicht auf. Die Regierung der Weimarer Republik musste jetzt nicht nur die Kriegslasten tragen, sondern stand auch wegen der Reparationsforderungen des Versailler Vertrags unter einem enormen finanziellen Druck. Sie versuchte, diesem Druck zu entkommen, indem sie in gewaltigem Umfang Kredite aufnahm. Dadurch steigerte sie in einer katastrophalen Weise die Geldmenge. Die Folge war, dass die Deutsche Mark bis Ende 1923 immer mehr an Wert verlor und die Preise explodierten. Die galoppierende Inflation vernichtete vor allem die Grundlagen des Mittelstands und die Spareinlagen der kleinen Leute. Die Geldwerte lösten sich über Nacht in nichts auf.

Wie konnte ein Betrieb in dieser Situation überleben? Im ländlichen Raum konnte man vielleicht noch durch Tauschhandel überleben, zum Beispiel Schnittholz gegen Lebensmittel tau-



schen. Erhielt man für die Ware noch Geld, so musste Margarete, die älteste Tochter Michael Weigels, damit im Laufschrift zum Lebensmittelladen um einzukaufen, bevor das Geld gar nichts mehr wert war. So kostete 1923 ein Laib Brot 201 Mrd. Mark! Mitten in diese schwierige Zeit trafen die Familie einige private Schicksalsschläge: Jakob Weigels zweitälteste Tochter Margarete starb 1920 mit nur 23 Jahren an einer Blutvergiftung. Seine Frau Barbara, genannt Babette, starb 1922. Sie hatte sieben Töchter und einen Sohn geboren, drei der Kinder waren bereits im frühen Kindesalter gestorben.

Aufschwung nach der Währungsreform

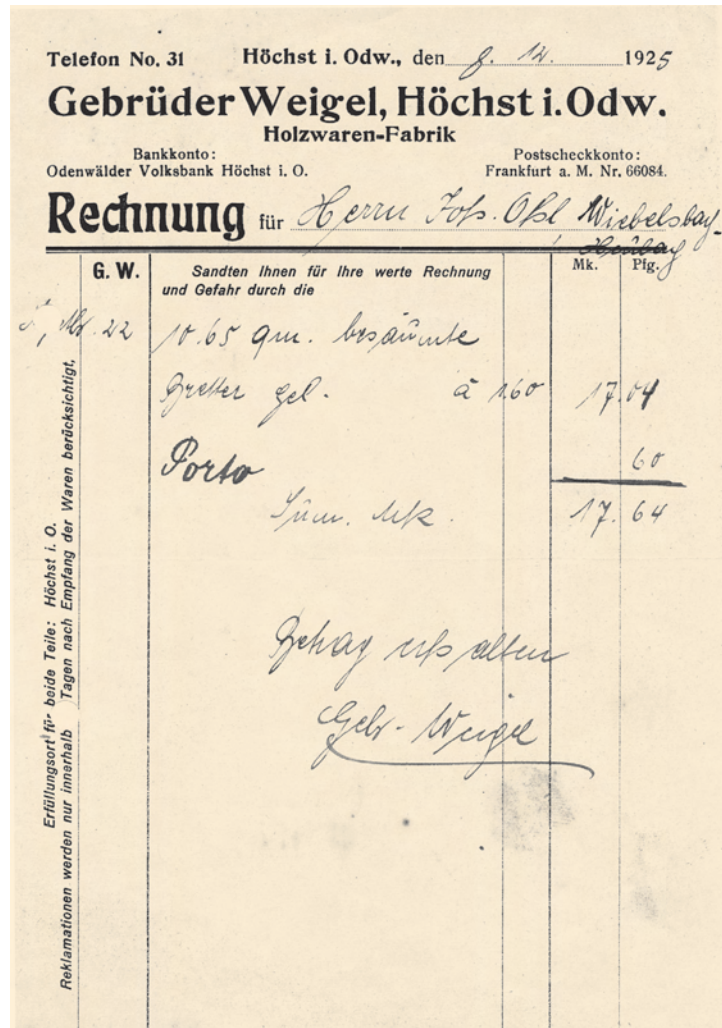
Erst die Währungsreform im Herbst 1923 beendete die Hyperinflation und machte einen wirtschaftlichen Aufschwung wieder möglich. Die deutsche Wirtschaft erholte sich. Elektrifizierung und industrielle Massenproduktion schritten in großem Maße voran. Die ersten elektrischen Geräte wie Staubsauger, Bügeleisen und Elektroherd kamen auf den Markt. Auch die Unterhaltung kam nicht zu kurz. Ab 1923 traten die Rundfunkgeräte ihren Vormarsch an. Zwischen 1923 und 1933 stieg etwa die Zahl der Rund-

Nach der Inflation musste das wertlose Geld vernichtet werden.

funkgeräte in Deutschland von rund 10 000 auf über fünf Millionen. Die ersten Sportveranstaltungen und Konzerte wurden übertragen. Man amüsierte sich bei Tanzveranstaltungen, ging ins Kino oder war im Gesangverein aktiv. Auch Michael Weigel hat gerne gesungen und war in einem Männergesangverein.

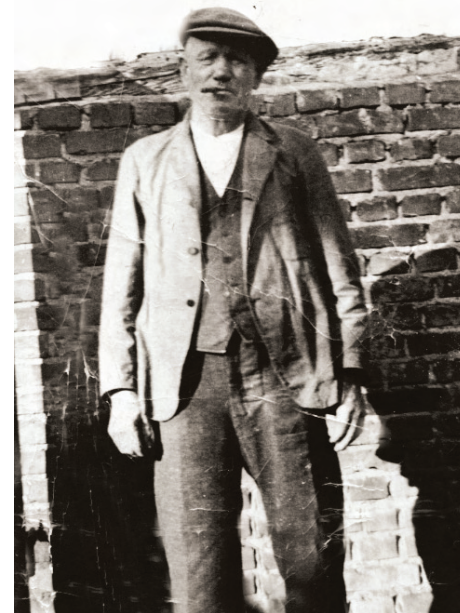
Anscheinend profitierten auch die Gebrüder Weigel vom allgemeinen Wirtschaftsaufschwung.

Alte Rechnung vom 8.12.1925



Michael Weigel besaß großes kaufmännisches Geschick und hatte rechtzeitig erkannt, dass für den Transport vieler Güter Kisten gebraucht wurden. So nahm die Kistenproduktion in der Firma immer mehr Raum ein. Die Kunden saßen überwiegend im Rhein-Main- und Rhein-Neckar-Gebiet und kamen aus den unterschiedlichsten Branchen. Ein Foto zeigt den Geschäftsführer als stolzen Familienvater mit seiner Frau und seinen drei bildhübschen Töchtern.

Jakob war mehr für den praktischen Teil zuständig, für das Sägewerk und die Schachtelproduktion. Eigentlich blieb er Zeit seines Lebens ein sparsamer Bauer, aus grobem Holz geschnitzt, ein echter Odenwälder.



Jakob Weigel

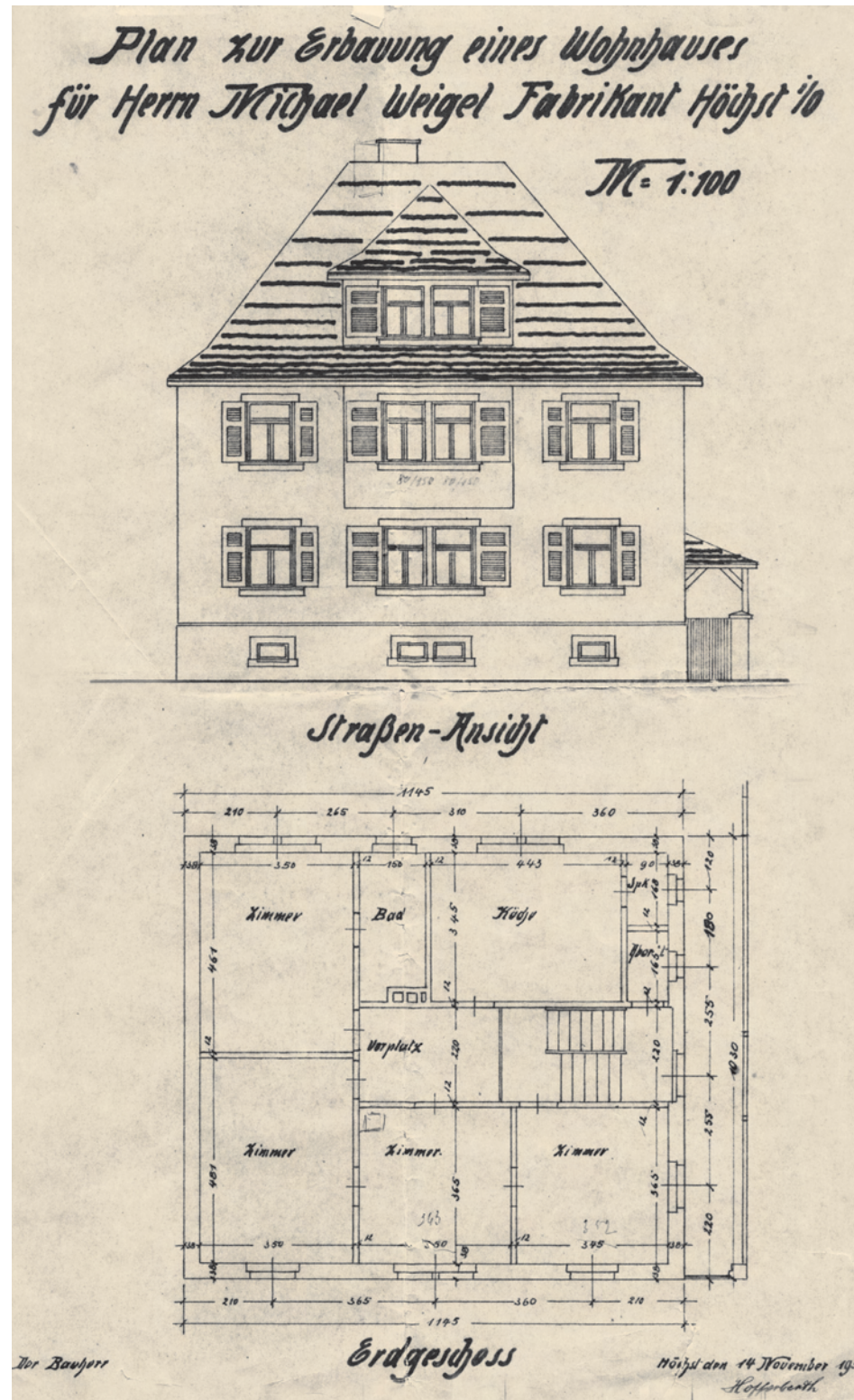


Michael Weigel mit seiner Frau und den drei Töchtern Margarete, Anna und Katharina

Weltwirtschaftskrise

Die allgemeine Aufschwungphase endete abrupt mit dem großen Börsenkrach des 24. Oktober 1929, der als „Schwarzer Freitag“ in die Geschichtsbücher eingehen sollte und eine weltweite Wirtschaftskrise auslöste. In New York stürzten die Aktienkurse ins Bodenlose, über Nacht wurden gewaltige Summen an Kapital vernichtet. Um liquide zu bleiben, forderten die US-Banken die

enormen Geldsummen zurück, die sie kurzfristig in Deutschland angelegt hatten. Innerhalb kürzester Zeit kam es zu riesigen Devisenabflüssen und damit zu einer gefährlichen Kredit- und Kapitalverknappung. Die Folgen waren verheerend: Von 1929 bis 1932 fiel die Industrieproduktion in Deutschland um ca. 40 %, der deutsche Warenexport brach um über die Hälfte ein, das Realeinkommen sank um ein Drittel. 1932 waren mehr als sechs Millionen



Hausplan und Grundriss des Hauses in der Friedhofstraße

Menschen und damit praktisch jeder dritte Erwerbsfähige arbeitslos. In Höchst richtete die Gemeinde eine Notstandsarbeitsfürsorge ein. Arbeitslose wurden zu Dienstleistungen für die Gemeinde wie etwa die Säuberung der Kanäle und Wege herangezogen und erhielten dafür ein geringes Entgelt. Die Firma Weigel überstand die Krisenjahre anscheinend recht gut. Ein breiter Kundenstamm aus den unterschiedlichsten Bereichen garantierte eine stabile Auftragslage. Michael Weigel begann sogar im Mai 1931 mit dem Bau eines stattlichen Wohnhauses. Zudem gab es auch privat eine erfreuliche Entwicklung: Margarete, die älteste Tochter Michael Weigels, heiratete im September 1932 Hermann Stratenwerth, der bald in die Firma eintrat. Das Ehepaar bekam zwei Töchter, Marga, geboren 1935 und Lore, geboren 1941. Die junge Familie lebte im



Hermann Stratenwerth mit Frau Margarete und den Töchtern Marga und Lore

ersten Stock des neu erbauten Hauses. Nach dem frühen Tod seiner Frau am 29.10.1932 lebte Michael Weigel im Haushalt seiner Tochter Margarete Stratenwerth.

Hochzeit von Hermann und Margarete Stratenwerth geb. Weigel am 24.9.1932



Hermann Stratenwerth

Hermann Stratenwerth, geboren am 14. April 1905, stammte aus Duisburg-Meiderich. Sein Vater besaß dort eine Schreinerei. Hermann Stratenwerth absolvierte eine Lehre als Holzkaufmann und arbeitete anschließend in verschiedenen Sägewerken in Süddeutschland. Vom 1. Februar 1924 bis zum 31. Dezember 1926 war er bei der Firma Weber in Beerfelden beschäftigt. Elisabeth, die älteste Tochter Jakob Weigels, hatte den Sägewerksbesitzer geheiratet und Hermann Stratenwerth wahrscheinlich mit Margarete, einer der Töchter Michael Weigels, bekannt gemacht.

Um seine Kenntnisse zu vervollkommen, arbeitete er zunächst in verschiedenen weiteren Sägewerken und Kistenfabriken, bevor er 1932 in die Firma eintrat und nach dem Tod seines Schwiegervaters 1941 Geschäftsführer wurde.



Seine Töchter beschreiben ihn als den immer bescheiden gebliebenen Unternehmer, der darauf bedacht war, Maß zu halten und gegenüber den Mitarbeitern nie den reichen Chef herauskehren wollte. Er konnte zwar auch gelegentlich laut werden, wenn ein Mitarbeiter einen Fehler gemacht hatte, aber er war nie nachtragend. Als echter Sohn des Ruhrgebiets war er Fan des FC Schalke 04 und lud seine Mitarbeiter gelegentlich zu einem Fußballspiel nach Offenbach ein, wenn die Offenbacher Kickers gegen Schalke spielten.

Die politische Großwetterlage verdüsterte sich indessen zunehmend. Das Krisenjahr 1932 gab den Gegnern der demokratischen Weimarer Republik Auftrieb und führte zu einer immer weiteren Radikalisierung der Gesellschaft. Im Sommer 1932 waren die Nationalsozialisten als stärkste Fraktion in den Reichstag eingezogen. Unter den Bedingungen von Existenzangst und Hoffnungslosigkeit von Millionen Menschen hatte die NSDAP ab 1930 eine Propaganda bisher unbekanntes Ausmaßes entfaltet, deren Erfolg ihr den Weg zur Machtübernahme 1933 ebnete.

Die Wirtschaft während der NS-Herrschaft

Als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt wurde, entspannte sich die wirtschaftliche Krisensituation bereits wieder. Der Höhepunkt der Massenarbeitslosigkeit

J. HEMMERICH SÄGE-, SPALT- UND HOBELWERK KISTENFABRIK

Poffcheckkonto: Stuttgart Nr. 22993
Bankkonto:
Bankhaus Schaal Komm.-Gef., Leutkirch
Telegramm-Aufschrift:
Hemmerich, Altmannshofen (Württ.)
Fernsprecher:
Ami Leutkirch Nr. 168

Altmannshofen, den 3.4.1929
(Post Alchiffeten)

Zeugnis!

Herrn Hermann Stratenwerth aus Duisburg bestätige ich recht gerne, dass er die Zeit vom 1.7.1928 bis 31.3.1929 in meiner Firma als Volontär verbrachte.

Gleich vornweg will ich feststellen, dass ich mit seinen Leistungen, wie auch dem Betragen in und ausserhalb des Geschäftes sehr zufrieden war und durch seine freiwillige Rückkehr in das elterliche Geschäft nach Duisburg in meinem Betrieb eine fühlbare Lücke entstanden ist.

Herr Stratenwerth hat nämlich die ihm gebotene Gelegenheit, sich in allen Sparten meines Betriebs auszubilden und zu betätigen wirklich reichlich ausgenutzt. Er war nicht nur auf dem Rundholzplatz zum Holzeinteilen, am Gatter, den Nebenmaschinen, in meinem, nach schwed. Art modernat eingerichteten Hobelwerk, in der Kistenfabrik, und zum Sortieren als williger und geschickter Mitarbeiter zu gebrauchen, auch im Büro war mir Herr Stratenwerth eine willkommene Stütze. Die anfallende Korrespondenz erledigte er in gewandter Form nach kurzen Direktiven; erstaunlich ist seine Sicherheit im Rechnen und Kalkulieren.

Ich habe mich in der 3/4 jährigen Ausbildungszeit und Zusammenarbeit täglich an dem regen Geist des Herrn Stratenwerth, der alle Geschäftsvorfälle mit grossem Interesse verfolgte, erfreut und, da er nicht Volontär im üblichen Sinn war, die feste Ueberzeugung gewonnen, dass er heute schon ohne grosse Mühe einem mittleren Betrieb erfolgreich vorstehen kann.

Dem Danke für seine hiesige Tätigkeit füge ich den aufrichtigen Wunsch bei, dass sein Streben weiterhin von Erfolg gekrönt sein möge.

Arbeitszeugnis
von Hermann
Stratenwerth

keit war schon 1932 überschritten worden und Hitler konnte auf erste Arbeitsbeschaffungsprogramme zurückgreifen, die bereits in der Weimarer Republik geplant, aber tragischerweise nicht realisiert worden waren. Das NS-Regime investierte bis Ende 1934 etwa 5,5 Mrd. Reichsmark in die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Infrastruktur-

projekte wie den Autobahnbau und Wohnungsbauprogramme. Doch das eigentliche Ziel aller öffentlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen war die „Wehrhaftmachung“. So verzehnfachte sich der Rüstungsetat in nur drei Jahren von vier auf 39 %, 1938 wurden schließlich die Hälfte aller Staatsausgaben für Rüstung und Kriegsvorbereitung verwendet.

Die gigantischen Rüstungsausgaben betragen zwischen 1933 und 1939 zwischen 50 und 70 Mrd. Reichsmark. Die Zahl der Erwerbslosen war zwar 1935 bereits wieder unter zwei Millionen gesunken, aber die trügerische Inszenierung dieses Wirtschaftsaufschwungs war mit einer hemmungslosen Staatsverschuldung erkauft worden und sollte geradezu auf einen Angriffs- und Eroberungskrieg hinauslaufen.

Doch zunächst sorgten die sinkende Arbeitslosigkeit und die dadurch zunehmende Kaufkraft für vielversprechende Zukunftsaussichten. Auch die Gebrüder Weigel profitierten vom allgemeinen Aufschwung: Für die Bauindustrie wurde viel Holz benötigt. Die Auftragsbücher füllten sich und bald konnte man auch zu-

*Michael Weigel
beim Maiumzug*

sätzlich zu den Pferdefuhrwerken noch einen Lieferwagen anschaffen. Fuhrwerke und Fahrzeug wurden nicht nur für betriebliche Zwecke genutzt, sondern auch bei Festlichkeiten wie dem Apfelblütenfest im Mai eingesetzt.

Der Lieferwagen fand sogar Verwendung bei einer Vergnügungsfahrt nach Paris, wie der Höchster Landarzt Dr. Hartmut Lenz in seinen Jugenderinnerungen berichtet:

„Man schrieb das Jahr 1936, als eine Gruppe junger Männer aus Höchst, darunter auch ich, beschloss, nach Paris zu fahren und dort im Casino de Paris die vielen leichtbekleideten Revuemädchen zu sehen und zu bewundern. Für diesen Ausflug stellte die Firma Gebrüder Weigel ihren kleinen Lieferwagen mit Plane



zur Verfügung. Auf der Ladefläche wurden Holzbänke montiert und die Fahrt konnte beginnen. Anfangs ging alles bestens, jedoch wurden die Straßenverhältnisse im Saargebiet und in Ostfrankreich immer schlechter.

Die schlechte Wagenfederung und die harten Holzbänke trugen dazu bei, dass wir Hinterbänkler furchtbare Schmerzen im Hintern bekamen, die durch auftretende Hämorrhoiden noch verstärkt wurden. Die Vorfreude auf die Mädchen erhielt dadurch einen erheblichen Dämpfer. Das so sehr herbeigesehnte Revueprogramm im Casino de Paris wurde schließlich zu einer Qual, denn die weichen Polsterstühle verstärkten noch die Schmerzen in unserem Hintern.

Während der ganzen leidvollen Heimfahrt sah man uns die Enttäuschung wegen des versauten Abends deutlich an.“

rer“ zu Treue und unbedingtem Gehorsam verpflichtet war. Damit war das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer völlig abgeschafft. Im Gegenzug war der „Betriebsführer“, meist der Fabrikbesitzer, zur Fürsorge für seine Mitarbeiter verpflichtet. In einem Familienbetrieb, wie dem der Gebrüder Weigel, war ein gutes Verhältnis zwischen Betriebsleitung und Mitarbeitern schon immer selbstverständlich. Man bildete auch ohne den ideologischen Überbau der Nazis eine „Betriebsgemeinschaft“, in der man gemeinsam die Höhen und Tiefen der Firmengeschichte durchlebte. Oft arbeitete bereits die zweite Generation einer Familie im Betrieb.

Was verdienten die Mitarbeiter 1938?

Die raschen Erfolge der Nationalsozialisten nach ihrer Machtergreifung im Januar 1933 bewirkten bei vielen Menschen eine Aufbruchstimmung. Endlich konnte man nach Jahren der wirtschaftlichen Not wieder optimistisch in die Zukunft schauen. Die meisten erkannten nicht, wie schnell das Regime die zentrale Kontrolle über Wirtschaft und Industrie übernahm. Bereits am 20. Januar 1934 wurde das „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“ erlassen. Mit diesem Gesetz griffen die Nationalsozialisten massiv in die Organisation der Betriebe ein. Von nun an galt auch in den Unternehmen das „Führerprinzip“: die Mitarbeiter bildeten eine „Gefolgschaft“, die dem „Betriebsführer“

Der Werkmeister verdiente 300 Reichsmark (RM) brutto, das waren 262,26 RM netto pro Monat. Eine Schachtelmacherin wurde nach Akkord bezahlt, der Satz lag bei 3,00 RM (wahrscheinlich pro 1000 Stück). Das ergab einen Wochenlohn zwischen 12 und 17 RM brutto. Bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 45 Stunden entsprach das einem Nettowochenlohn von ca. 12 RM. 1938 waren 14 Frauen als Schachtelmacherinnen beschäftigt. Im Sägewerk arbeiteten 12 Personen und in der Kistenfabrik ca. 56. Die Männer an der Kreissäge erhielten 0,55 RM in der Stunde. Bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 48 Stunden entsprach das einem

Der Zweite Weltkrieg

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs veränderte sich das Leben der Zivilbevölkerung trotz allgemeiner Befürchtungen zunächst nicht grundlegend. Das NS-Regime scheute sich, der Bevölkerung allzu große Opfer abzuverlangen und versuchte so lange wie möglich eine „Normalität“ des Alltagslebens aufrechtzuerhalten. Zu tief saßen noch die traumatischen Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg und die Hungerjahre 1916 bis 1919. Das NS-Regime hatte vorgesorgt und bereits seit 1937 die Rationierung von Lebensmitteln und anderen Versorgungsgütern minutiös vorbereitet. So gab es trotz

Zwangsrationierung von Lebensmitteln und Textilien in den ersten Kriegsjahren kaum Versorgungsprobleme.

Die gesamte Wirtschaft wurde auf Kriegsproduktion umgestellt. Auch die Gebrüder Weigel wurde wie schon erwähnt als kriegswichtiger Betrieb eingestuft und die Produktion ging in vollem Umfang weiter. Neben der Schachtel- und Kistenfabrikation wurden nun Eisenbahnschwellen produziert und Bretter, die als Kriegsgut bis an die Atlantikküste geliefert wurden. Der Umsatz in den Kriegsjahren betrug zwischen ca. 300 000 RM und 425 000 RM und man erwirtschaftete Gewinne zwischen 4 114 RM und 11 144 RM.

Meldung über eingetroffene Transporte ausländischer Arbeitskräfte

Arbeitsamt: Darmstadt Darmstadt, den 18.6.42
 G. Z.: 5780
 An das Landesarbeitsamt Hessen
 Frankfurt am Main

Der Landrat Dieburg
 Nr. 52949 Eing. 20. JUN 1942

Meldung über eingetroffene Transporte ausländischer Arbeitskräfte.

Tag des Eintr.	Anzahl			Staatsangehörigkeit	Die Ausländer wurden eingesetzt bei:	
	m.	w.	zus.		Betrieb:	Art des Betriebes:
16.6.42	60	-	60	sowjet-russ.	Gebr. Weigel, Höchst /Odw.	Holzwarenfabrik 18
					Firma Lutz, Mümling-Grumbach	Hackenfabrik 10
					Sägewerk Germann, Beerfelden	18
					Kallfass & Kempf, Groß-Zimmern	Sägewerk 8
					wegen Nichteinsatzfähigkeit in die Landes-Heil-u. Pflegeanstalt eingewiesen	4
					der Landwirtschaft zugewiesen	2

An den Herrn Landrat des Landkreises Dieburg

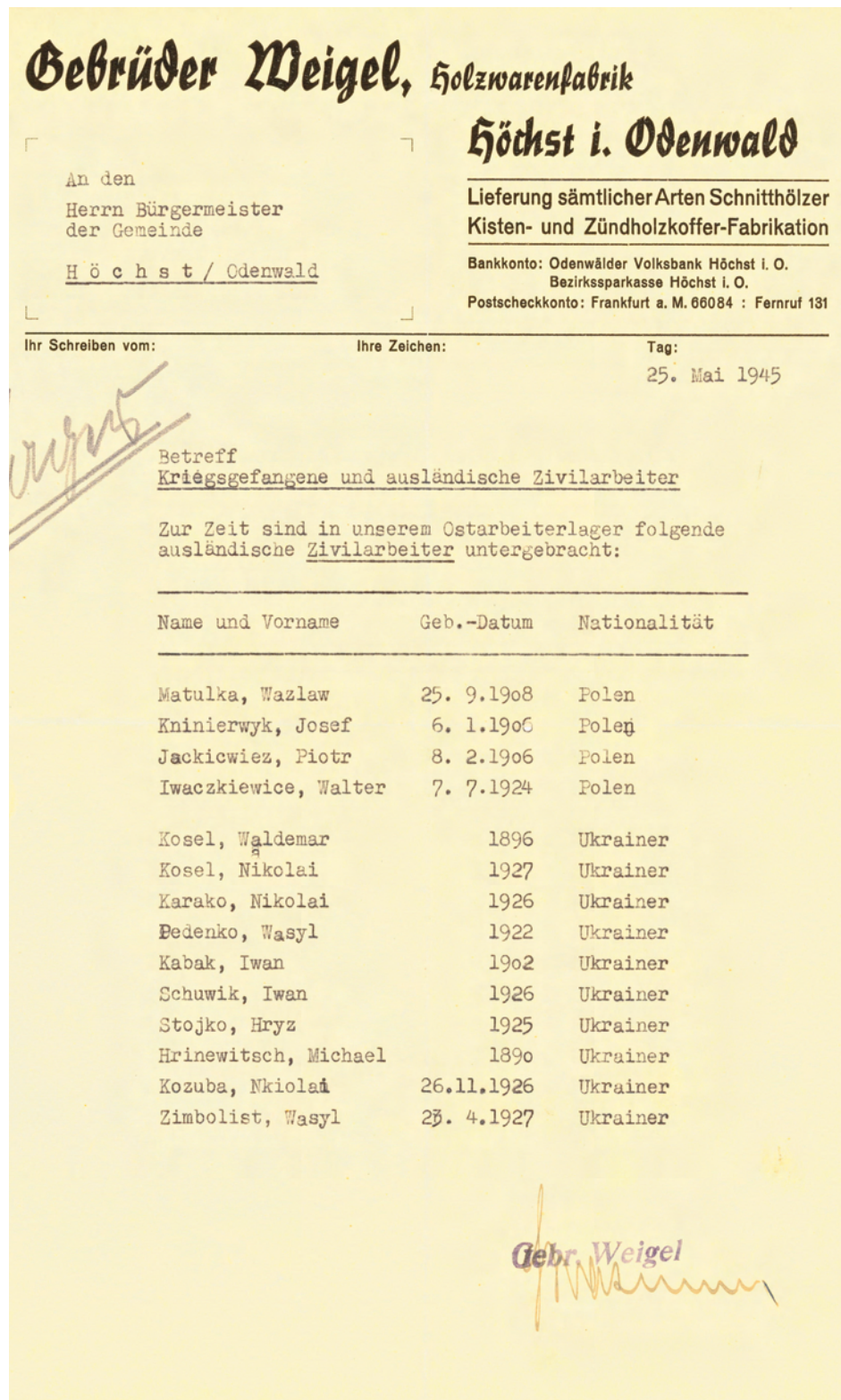
Als Michael Weigel 1941 starb, wurde seine älteste Tochter Margarete Stratenwerth, geb. Weigel Mitinhaberin der Firma und ihr Ehemann Hermann Stratenwerth Geschäftsführer. Da der Betrieb als kriegswichtig eingestuft war, gelang es ihm als „UK“, also als „unabkömmlich“ eingestuft zu werden, doch es wurden immer mehr Mitarbeiter zur Wehrmacht einberufen, was die Produktion empfindlich störte.

Marga Schäfer, geb. Stratenwerth war gerade sechs Jahre alt, als ihr Großvater Michael Weigel verstarb. Sie hat ihn als strengen Mann in Erinnerung. Doch Mutter und Tanten erzählten, der Opa sei anders gewesen, sehr gutmütig, er habe seinen Töchtern alles gönnt und alles gegeben, was nur möglich war. Aber er wusste seinen Willen durchzusetzen. Er war ein echter Familienpatriarch.

Im Jahr 1942 wurde eine Baracke für Zwangsarbeiter auf dem Gelände des Sägewerks errichtet (laut Bilanz Kosten von 6 464,72 RM, für Einrichtungen 723,40 RM und Sonstiges 1 004,00 RM). Die Baracke stand vor dem Arnoldschen Keller gegenüber dem Friedhof. Am 16.6.1942 wurden der Firma 18 Zwangsarbeiter sowjetischer Herkunft zugeteilt. Die älteste Tochter von Margarete Stratenwerth, Marga Schäfer, erinnert sich, dass ihre Mutter immer riesige Mengen von Eintopf für die Zwangsarbeiter gekocht habe. Bei Kriegsende beschäftigte die Holzwarenfabrik Gebrüder Weigel noch vier Polen

und zehn Ukrainer. Von Bombenangriffen blieb Höchst weitgehend verschont. Es gab zwar Tieffliegerangriffe auf die Bahnlinie, da vor allem die Briten die Verkehrswege zerstören wollten, um den Nachschub zu stoppen, aber die Zerstörungen waren bei weitem nicht so gravierend wie in den Ballungsgebieten. Bei Fliegeralarm gab die Lokomobile der Firma Weigel Sirenenalarm (1943). Man flüchtete entweder in den eigenen Keller, der mit Holzpflocken abgestützt war, oder in den sogenannten Eiskeller, in dem früher das Eis kühl gehalten wurde und der nun als Luftschutzkeller eingerichtet war.

Der Sirenenalarm versetzte wohl auch die „Firmen“-Pferde, bei denen es sich um kräftige, schwere Kaltblüter handelte, in Angst und Schrecken. Dazu gibt es folgende, nette Anekdote: Eines der vier Pferde – es hieß Hans – riss bei einem Alarm voller Panik aus und galoppierte aus dem Stall quer über den Fabrikhof durchs Tor hinaus hinunter zum Marktplatz. Dort unten hatte ein Bauer Flath seinen Hof. Just zu dieser Zeit hatte er am Marktbrunnen Kartoffeln gelagert, die gewaschen werden sollten. Hans nutzte die Gelegenheit und tat sich erst einmal an den leckeren Feldfrüchten gütlich.



Liste der
 Zwangsarbeiter
 des Sägewerks
 Gebrüder Weigel
 in Höchst

WIEDERAUFBAU UND WIRTSCHAFTSWUNDER

Die ersten Jahre nach dem Krieg

Amerikanische Besatzung

Am 28. März 1945 marschierten die Amerikaner in Höchst ein, einen Tag vorher hatte die deutsche Wehrmacht noch die Mümlingbrücke und die Eisenbahnbrücke der Odenwaldbahn gesprengt. Damit war auch für Höchst der Krieg zu Ende. Die US-Truppen besetzten auch den Betrieb der Gebrüder Weigel. Hermann Stratenwerth erhielt zunächst Berufsverbot und durfte wegen seiner Vergangenheit als Parteimitglied den Betrieb nicht betreten, bis dass er „entnazifiziert“ war. Wahrscheinlich war die Parteimitgliedschaft der Preis, den er zahlen musste, um nicht zum Militärdienst eingezogen zu werden.

Die Besatzer wohnten im Haus der Familie Stratenwerth. Marga Schäfer erinnert sich, dass ihre Mutter für die Amerikaner gekocht hat, was im Wesentlichen daraus bestand, dass sie Dosen aufwärmte. Die Kinder standen staunend daneben, Fertigerichte aus der Dose hatten sie noch nie gesehen.

Entnazifizierung

Mit dem am 5. März 1946 für die gesamte amerikanische Besatzungszone

erlassenen „Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus“ wollte die Militärregierung alle NS-Aktivisten aus dem öffentlichen Leben ausschalten. In Hessen gab es insgesamt über 900 000 „Betroffene“, die man in verschiedene Kategorien einteilte:

Hauptschuldige	416
Aktivisten	5 350
Minderbelastete	28 208
Mitläufer	133 722
Entlastete	5 279
Amnestien/eingestellt	663 273
Sühnebescheide	117 680

(Statistische Angaben, Stand: 31.10.1949 aus: Armin Schuster: Die Entnazifizierung in Hessen 1945 bis 1954)

Bereits nach ihrem Einmarsch hatten die Amerikaner die Überprüfung der gesamten erwachsenen Bevölkerung anhand eines Fragebogens mit 131 Fragen angeordnet. Bis Herbst 1948 wurden knapp 170 000 mündliche Entnazifizierungsverfahren abgewickelt. Im Laufe des Jahres 1948 ließ allerdings das Interesse der Amerikaner an einer umfassenden Entnazifizierungspolitik nach, da der sich abzeichnende „Kalte Krieg“ mit der Sowjetunion immer mehr ins Blickfeld rückte und eine wirt-